

Laibacher Zeitung



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 16 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Inserationsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Miklosicstraße Nr. 20; die Redaktion Dalmatingasse Nr. 10. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Telephon-Nr. der Redaktion 52.

Amtlicher Teil.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 29. November d. J. den Senatspräsidenten des Verwaltungsgerichtshofes Dr. Rudolf Ritter v. Walrecht zum Zweiten Präsidenten dieses Gerichtshofes allergnädigst zu ernennen geruht.

Bienerth m. p.

Der k. k. Landespräsident im Herzogtume Krain hat den Baupraktikanten Oskar Zuran zum k. k. Bauadjunkten für den Staatsbaudienst in Krain ernannt.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 1. Dezember 1908 (Nr. 278) wurde die Weiterverbreitung folgender Preßzeugnisse verboten:

„Agence Rolleder“ 2. Ausgabe vom 25. November 1908.
Nr. 244 „Videňský Dennik“ vom 26. November 1908.
Nr. 7149 „Deutsches Volksblatt“ vom 25. November 1908

Abendausgabe.

Nr. 172 „Süddeutsche Rundschau“ vom 26. November 1908.
Nr. 271 „Slovenski Narod“ vom 19. November 1908.
Nr. 11 „Svobodna misel“ (November-Nummer 1908.)
Nr. 17 „Volné Listy“ vom 5. und 19. September 1908 (Newy st).

Aufruf des Bezirksausschusses in Welwarn „P. T. V. doba nyn jsiho urputnoho boje“. Tiskem V. Stočesa v Kralupech n./Vl. Nákladem vlastním.

Nr. 47 „Český Remeslnik“ vom 21. November 1908.
Nr. 32 „Cas“ vom 3. November 1908.
Nr. 16 „Samostatnost“ vom 21. November 1908.
Nr. 48 „Hlasy z Venkova“ vom 20. November 1908.
Nr. 95 „Tetišchen-Bodenbacher Zeitung“ vom 25. November 1908.

Die in Leitmeritz am 23. November 1908 verbreitete Druckschrift „Deutsche Achtung“.

Nr. 48 „Deutsche Bauern-Zeitung“ vom 28. Nebelmonds 1908.

Nr. 48 „Alldeutsche Bauern-Zeitung“ vom 28. Nebelmonds 1908.

Nr. 20 „Pački glas“ vom 20. November 1908.

Fenilleton.

Die Wahrsagerin.

Von Friß Dykhoff.

(Nachdruck verboten.)

Zwei Jünglinge saßen eines Abends in einem Lokale und tranken Bier.

Wenn Jünglinge in einem Lokale sitzen und Bier trinken, sprechen sie gewöhnlich beim ersten Krug von Poesie und Liebe, beim zweiten von der Wichtigkeit und dem Schmerz des Erdenlebens, beim dritten von Tod und Vernichtung.

Die beiden jungen Leute saßen gerade beim dritten Krug und waren schon zu dem Resultate gekommen, daß das Erdenleben überhaupt keinen Wert habe. Sie waren dahin einig geworden, daß, wenn man im voraus auch nur ahnen könne, welche Summe von Leid, Sorge und Täuschungen dem Menschen hier auf der Welt bereitet sei, nur der Wunsch übrig bleiben würde, nie geboren zu sein, und daß das vernünftigste, was man tun könne, deshalb sei, sich aufzuhängen.

Nach diesen Überlegungen leerten sie ihren Krug und traten wieder auf die Straße.

Unter düsterem Schweigen gingen sie miteinander durch eine Reihe dunkler und leerer Straßen, wo nur hier und da eine einzelne Gaslaterne weinend stand in dem kalten, dichten Nebel, der die ganze Stadt eingehüllt hatte. An einer Straßenecke reichten sie einander die Hand und trennten sich.

Der eine war ein hübscher, blonder Student, der früher nie über die Rätsel des Daseins gegrübelt hatte. Noch vor wenigen Stunden war er leicht und lebensfroh mit einem Lied auf den Lippen und mit

Nichtamtlicher Teil.

Der türkische Boykott.

Aus Konstantinopel wird über die Haltung Österreich-Ungarns in der Angelegenheit des türkischen Boykotts folgendes mitgeteilt: Das Wiener Kabinett besteht in der nachdrücklichsten Weise darauf, daß der Boykott in den Bollandern, welche ja türkische Staatsanstalten sind, ein Ende nehme und daß die Förderung und Unterstützung desselben durch Staatsfunktionäre oder durch Organe, die zu solchen im Verhältnis der Abhängigkeit stehen, aufhöre, da ein derartiges Verhalten ebenso gegen das Völkerrecht, als gegen den Geist der Handelsverträge verstößt. Auf türkische Private einen Zwang üben zu wollen, wo und bei wem sie ihre Einkäufe machen, ist der österreichisch-ungarischen Regierung nicht in den Sinn gekommen. Es wird ganz vom Gange der Dinge in diesem Sinne abhängen, ob der Botschafter, Markgraf Pallavicini, von der ihm erteilten Autorisation, seinen Urlaub am 3. d. M. anzutreten, Gebrauch machen wird, oder nicht. Die Entscheidung darüber ist ihm anheimgestellt. An diplomatischen Stellen, deren Freundschaft für die Türkei durch wiederholte Beweise derselben jedem Zweifel entrückt ist, gibt man der Beforgnis Ausdruck, daß man türkischerseits sich vielleicht des Ernstes der zwischen der Türkei und Österreich-Ungarn durch die amtliche Unterstützung des Boykotts geschaffenen Lage nicht entsprechend bewußt sei. Die offizielle Türkei habe allen Grund, sich ihre ganze Verantwortung in dieser Sache ernst vor Augen zu halten.

Das türkische Parlament.

Bisher sind ungefähr hundert neugewählte Deputierte aus der Provinz in der Hauptstadt eingetroffen. Man erwartet noch die Abgeordneten von zwei oder drei Provinzen und die Wahlen in Kon-

stantinopel, um alsdann den Tag der Eröffnung der Kammer festzusetzen. Über die Liste der erwählten Senatoren wird das tiefste Geheimnis bewahrt. Die dort anwesenden Deputierten haben beschlossen, den Sultan einzuladen, der Eröffnung der Deputiertenkammer persönlich beizuwohnen. Die Vorschläge, diese Eröffnung im Merassim-Kiosk oder im Palais Dolmabahische vornehmen zu lassen, dürften abgelehnt werden. In den arabischen Kreisen Konstantinopels verlautet, daß 84 arabische Deputierte gewählt wurden, u. zw. im Sandschak Zor 1, Sandschak Benghazi 2, im Vilajet Tripolis in der Berberei 4, in den Sandschaks Hobeida 6, Assyr 10, Sanaa 12, Taize 8, Mekka 2, Dschebda 1, Medina 1; in den Vilajeten Beirut 7, Aleppo 7, Syrien 6, Bagdad 6, Bassora 6 und Mossul 5. Es sind bisher nur einige dieser arabischen Deputierten in der Hauptstadt angekommen, andere sind auf dem Wege, der Rest wird erst im Verlaufe der Session eintreffen. Es gibt unter ihnen, wie versichert wird, sehr unterrichtete Männer und bedeutende Redner. Sowohl in griechischen, wie in arabischen Kreisen verlautet neuerdings, daß die christlichen Abgeordneten sich den Arabern anschließen werden. Wenn dies tatsächlich der Fall sein sollte, wäre die türkische Majorität gefährdet, zumal es nicht ausgeschlossen ist, daß sich auch die Albanier an die Seite der Araber stellen. Die Regierung hat den Beduinen, die mehrere Millionen zählen, das Wahlrecht verweigert, weil sie Nomaden sind; die arabischen Deputierten werden dagegen in der Kammer Protest einlegen.

seinem jungen Herzen voll süßer Liebeshoffnung durch die Stadt gegangen. Jetzt wanderte er heim in seine Kammer mit einem von Schwermut erfüllten Herzen und mit einem Kopfe, der von schaurigen Gedanken erfüllt war. Er legte sich ins Bett, um zu schlafen. Die Angst aber, die ihn beschlichen hatte, die Angst vor den Leiden, Sorgen und Täuschungen, die die Zukunft ihm bescheren würde, ließ ihn keine Ruhe finden.

Da sprang er plötzlich aus dem Bette; er glaubte dies Dasein nicht länger ertragen zu können. Er tappete herum, bis er die Schublade seines Schreibtisches fand. Hier lag ein Revolver, den er in den Sommerferien auf dem Lande zum Rattenschießen gebraucht hatte. Schnell lud er ihn und spannte den Hahn.

„Fahre wohl, du elende Welt!“ rief er und steckte die Mündung ins Ohr.

Plötzlich fiel es ihm ein, daß er von einer Wahrsagerin gehört hatte, die unten am Flusse wohnte, und die gegen Erlegung einer Goldmünze die Leute ihre Zukunft sehen ließ.

Sollte er doch nicht erst einmal zu ihr gehen, dachte er. Es könnte doch interessant sein zu erfahren, welche Leiden die Zukunft für ihn bestimmt habe. Schnell kleidete er sich an und steckte den Revolver in die Hintertasche seines Rockes, dann zog er den Kragen über die Ohren und schlich sich wieder in die dunklen, nebelgefüllten Gassen hinaus.

Bald fand er das Haus der Wahrsagerin unten am Flusse. Eine rote Laterne beleuchtete mit mattem Schimmer die Tür, und in einiger Entfernung sah er mehrere verummte Gestalten in der Dunkelheit verschwinden.

Am Hauseingange wurde er von einem schwarz maskierten kleinen Mann zurückgehalten, der ihn

nach seinem Wunsche fragte. Als aber der Student ihm seine goldene Uhr in die Hand steckte, nickte er und führte ihn über eine tief hinab gehende Treppe, durch eine Reihe dunkler Gänge in eine von einem brennenden Scheiterhaufen erleuchtete Grotte. Hier saß die Hexe in einem Armstessel mit einer roten Krage neben ihrem Schemel und einer Eule auf der Schulter. Sobald sie den Besucher sah, erhob sie sich, trat ihm fest entgegen und legte ihm eine Brille vor die Augen. Mit zauberartigen Bewegungen berührte sie seine Stirn und Brust und fing darauf an, wirbelnd um ihn herum zu tanzen, während die Krage auf dem Schemel und die Eule auf ihrer Schulter anhaltend fauchende Töne von sich gaben. Zuletzt streute sie ein Pulver auf den Scheiterhaufen und rief:

Persien.

Über die von Sir Edward Grey am 26. v. M. abgegebenen Erklärungen über die Lage in Persien geht der „Pol. Korr.“ aus London folgende Inhaltsangabe zu: Nach Feststellung der von England und Rußland gemeinsam beim Schah erhobenen Vorstellungen bemerkte der englische Sekretär des Auswärtigen

„Kakalaba! Kakalaba!“

Im selben Augenblick wurde die Grotte von einem weißen Dampf erfüllt; vor den Augen des Studenten schien alles wie verborgen, und er hörte ein tiefes unterirdisches Brausen wie vom Meeressturme zur Zeit der Tag- und Nachtgleiche.

„Was willst du sehen?“ rief die Hexe. Der Student sann nach. Dann antwortete er bebend:

„Mein Alter.“

Augenblicklich verschwand der weiße Nebel vor seinen Augen, und er erblickte ein armes, leeres Zimmer, in dem ein Greis zwischen Lappen und zerfetzter Decke auf einem Bette hingestreckt lag. Während der Alte auf seinem Lager sich krampfhaft wand, stieß er ein wildes Wehgeheul aus, das in dem leeren Zimmer ein schauerliches Echo hervorrief.

(Schluß folgt.)

tigen, man habe einige Bedenken bezüglich dieses Schrittes gehegt, weil er ein Abweichen von dem strikten Buchstaben der Politik der Nichtintervention bedeute. Es sei aber zugleich ein noch größeres Risiko der Intervention für den Fall vorhanden, wenn die augenblickliche Unordnung in Persien trotzdem andauern sollte. Die eingeschlagene Bahn sei als das geringere von zwei Übeln erkannt worden. Es sei ganz selbstverständlich, daß die Hauptlast einer Intervention auf Rußlands Schultern fallen würde. Es liege nicht in der augenblicklichen Tendenz Englands, über eine diplomatische Unterstützung Rußlands im nahen Osten hinauszugehen, und die gleiche Tendenz dürfte in bezug auf Persien obwalten. Eine Flottendemonstration im Persischen Golf wäre in ihren Wirkungen doch nur eine Demonstration. Wenn aber Rußland dazu gezwungen werden sollte, im Einverständnis mit England einzuschreiten, würde das immerhin in gewissem Sinne nicht nur seine Hände binden, sondern auch eine Rückwirkung auf die Türkei und andere ausüben. Gerade darum dürfte man sich aber in Petersburg bis zum Eintritte eines äußersten Zwanges jeder Aktion in Persien enthalten. — Man erblickt in London in der Abgabe dieser auffallend offenen Erklärungen ein Anzeichen, daß die englische Regierung bezüglich der weiteren Entwicklung der Dinge in Persien von Sorgen erfüllt ist. Wenn Sir Edward Grey von einem Risiko der Intervention für den Fall der Fortdauer der Wirren in Persien sprach, bleibt im Auge zu behalten, daß eine Beendigung der letzteren sich nur dann hoffen ließe, wenn der Schah des Willens würde, seinen Verpflichtungen voll und ganz nachzukommen. Dafür scheint aber keine Aussicht vorhanden zu sein. Wenigstens liegt bisher kein zu solcher Hoffnung berechtigendes Anzeichen vor.

Politische Uebersicht.

Saibach, 2. Dezember.

Das „Neue Wiener Journal“ sagt in einer Betrachtung über die Ansprachen, welche Seine Majestät der Kaiser an die verschiedenen Gulbigungsdeputationen richtete: Die Festtage haben förmlich einen goldenen Kodex der Regierungsweisheit geschaffen, der die Festeszier dieser Tage überdauern und als ein beherzigenswertes Vermächtnis auch den kommenden Generationen verbleiben wird. Es ist reise, im tiefen, intuitiven Erfassen der Menschennatur erlangte Weisheit, die begreift und verzeiht, zurückblickt und voraussieht, was aus allen Kundgebungen Franz Josefs spricht, und ihm einen leuchtenderen Kranz ums Haupt schlingt, als es Jubiläumssdithyramben vermocht hätten.

Das Herrenhaus hält Donnerstag den 3. Dezember um 1 Uhr nachmittags eine außerordentliche Sitzung mit der Tagesordnung ab: Bericht des Präsidiums über den Empfang der in der außerordentlichen Sitzung vom 28. November gewählten Gulbigungsabordnung durch den Kaiser.

Das „Fremdenblatt“ kommt auf die vielbesprochene Rede des Lord Roberts im englischen Oberhause zurück und meint, er habe durch Übertreibung seiner Absicht geschadet. Diese Übertreibung werde

Die junge Erzellenz.

Roman von Georg Hartwig.

(29. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Hilfe!“ rief Frau Mertens mit erlöschender Stimme.

Frau von Wechting beabsichtigte, sich ihr zu nähern, aber der abwehrend ausgestreckte Arm der Majorin wies diese Art Nächstenliebe weit von sich.

Die Ordnonanz nebenan, ungewiß, ob dieser Hilferuf ihm gelte und männliche Unterstützung angebracht sei, öffnete bescheiden die Tür, just als Frau von Wechting aus dem Wohnzimmer davonrauschte. Er brauchte nur noch seine tapferen Kriegerarme auszubreiten, um die kleine, runde Frau Majorin darin aufzufangen. —

Natürlich gab dieser sensationelle Vorfall nicht nur fruchtbaren Stoff zu den pikantesten Witzereien und Übertreibungen, sondern er gab auch dem Gatten der Gefrängten Veranlassung, schon am nächsten Tage den Hauptmann von Wechting auf dem Kasernenhof zu stellen und ihm mit sehr scharfen Worten die Pflicht einzuprägen, den fulminanten Redesfluß seiner Gemahlin in gebührenden Schranken zu halten.

Herr von Wechting, obwohl im ganzen wenig einverstanden mit dieser Lanzenführung seiner Frau, vertrat dennoch nicht den geringsten Tadel gegen die Einzige, welche ihm vertrauenswürdig erschien.

Seine hagere Gestalt wuchs in die Höhe, während er steif die Hand an den Rücken schirmte legte.

nun von allen Seiten in Deutschland, wie in England zurückgewiesen. Staatssekretär Haldane habe in einer Rede zu Cambridge nachgewiesen, daß die Möglichkeit einer Invasion, die Lord Roberts als so leicht geschildert habe, nicht vorhanden sei, so lange England die Seeherrschaft behauptet. Die Seeresverfassung, die England Haldane verdankt, ist nach dem Urteil der kontinentalen Fachmänner die beste, die in einem Staate geschaffen werden konnte, der die allgemeine Wehrpflicht nicht aufzuerlegen vermag. Lord Roberts Phantasiemalerei ist von der ruhigen Hand des Staatssekretärs Haldane einfach hinweggewischt worden.

Über die Lage in Indien wurde in London eine offiziöse Mitteilung veröffentlicht, worin die Annahme einer sich auf die Massen der Bevölkerung erstreckenden Verschwörung als absurd bezeichnet wird. Daß Lord Minto seine Rundreise ausgegeben habe, bedeute keine neue Veränderung zum Schlechteren. Die verantwortlichen Behörden in England und in Indien befänden sich in Kooperation und die Beziehungen zwischen White Hall und Kalkutta seien niemals befriedigender gewesen. Wesentlich anders klingt aber, was ein früherer indischer Generalstabsoffizier in der „Wall Mall Gazette“ auseinandersetzt. Er sagt: „Es ist einfach Torheit, nicht zu glauben, daß irgend eine Erhebung nur durch eine wunderbare Mischung von Glück und weiser Voraussicht vermieden werden kann,“ und empfiehlt die Anwendung drastischer Mittel. Man sollte für die Bereitschaft von etwa zwanzig Bataillonen mit reichlicher Artillerie vorsorgen und in Indien proklamieren, daß bei der leichtesten Ruhestörung diese Truppen auf Kosten Indiens hinübergesendet würden. Er fährt also fort: „Verbrechen sind begangen, das Gesetz ist offen verhöhnt und die Regierung insultiert worden, und zwar in einem Maße, welches beweist, wie vergeblich die Erwartung ist, daß die Situation durch gewöhnliche Mittel gerettet werden könne. Weitere Geduld und Rücksicht würden das unvermeidliche Resultat nur beschleunigen.“

Tagesneuigkeiten.

— (Über den furchtbaren Kampf eines Polizeisoldaten mit einer Löwin) wird aus Transvaal geschrieben: In der Nähe von Zoutpansberg in Nordtransvaal hatten zwei Buren ein Löwenjunges geschossen. Die Löwin, die ihren Verlust bald bemerkt hatte, folgte den Spuren der Buren. Dabei stieß sie mit zwei des Weges kommenden Polizeisoldaten zusammen und griff sie laut brüllend an. Der eine Polizist schoß und traf das Tier, verletzte es aber nur leicht. Als er sein Pferd spornete, um zu entrinnen, blieb es wie versteinert stehen, während das andere Pferd mit seinem Reiter durchgebrannt war. Die Löwin sprang auf den zurückgebliebenen Polizisten und riß ihn vom Pferd. Der Mann kam aber sofort auf die Beine, umklammerte die Löwin und gelangte auf ihren Rücken. Seinen rechten Arm schlang er fest um den Hals der Bestie und mit der linken riß er ihren Kopf zurück, indem er mit zwei Fingern in ihre Nasenlöcher faßte. Die Bestie brüllte vor Schmerz und Wut und versuchte, ihren Angreifer los zu werden. Über eine halbe Stunde währte das verzweifelte Ringen. Einigemal kam der Polizist unter das Tier zu liegen und bearbeitete es dann mit seinen schweren Reiter-

„Für die gute Absicht der Handlungsweise meiner Frau stehe ich ein, Herr Major.“

Der Major zuckte ungeduldig die Achseln.

„Gute Absicht für Sie, Herr Hauptmann! Aber ich möchte doch bitten, Ihrer Frau Gemahlin dringend ans Herz zu legen, dieses Wohlmeinens auf ein unerlässliches Maß der Rücksichtnahme auch auf die Gefühle anderer Frauen zurückzuführen.“

„Meine Frau bedauert den Ausgang ihrer freundschaftlichen Unterredung mit Ihrer Frau Gemahlin gleich mir auf das lebhafteste. Sie hat indessen aus verschiedenen Worten der Frau Majorin einen ihr lebhaftes Temperament unsäglich reizenden Hohn zu vernehmen geglaubt.“

„Meiner Frau?“ rief der Major beinahe lachend vor Staunen. „Die, gottlob! von allem Dienstflatsch nicht soviel Verständnis hat! Herr Hauptmann, Ihre Meinung in Ehren, aber für die Harmlosigkeit meiner Frau ist mir das ganze Regiment Bürge. Ich hoffe, daß Ihre Frau Gemahlin sich zu diesem Allgemeinurteil durch Sie bekehren lassen wird —, ich hoffe dies ganz bestimmt, Herr Hauptmann!“

In Herrn von Wechtings neurasthenisch glänzenden Augen blitzte ein spöttischer Strahl auf.

„Befehlen Herr Major vielleicht, daß meine Frau Ihrer Frau Gemahlin Abbitte leiste? Öffentlich oder privatim?“

„Ich glaube nicht nötig zu haben, unter den obwaltenden Umständen eine allereinfachste Höflichkeitsbezeugung ausdrücklich zu verlangen“, sagte der

stiefeln. Der Löwin aber gelang es dann, ihre Krallen in die Glieder des Menschen zu schlagen. Mit den Krallen riß sie ihm das Fleisch in Fetzen von den Beinen. Aber immer wieder gelang es dem Mann, den Kopf der Bestie zurückzureißen. Endlich, als er der Erschöpfung nahe war, kam Hilfe. Die beiden Buren hatten den Schuß gehört und waren darauf umgekehrt, in der richtigen Annahme, daß die Löwin einen Menschen getroffen und angegriffen habe. Beim Nahen der Buren ließ die Löwin von ihrem Opfer und wandte sich zur Flucht, so daß der Polizist sie loslassen mußte; sie wurde aber nach den ersten Sägen von der tödlichen Kugel eines Buren ereilt. Der junge Polizist war bemühtlos geworden. So schnell als möglich schafften ihn die Buren ins Krankenhaus. Er kam dort zwar trotz seiner schweren Verletzungen wieder zur Besinnung, starb aber bald an Blutvergiftung. Welche Kraft die Verzweiflung dem Manne gegeben hatte, geht daraus hervor, daß er der Löwin die Nase vollständig aufgerissen hatte.

— (Der verstorbene Lord Kossie,) welcher vor einigen Tagen in Manchester verschied, war einer der ersten Großindustriellen Englands. Er war wegen seiner Pünktlichkeit und Genauigkeit unter seinen Angestellten ebenso gefürchtet, wie beliebt wegen der guten Behandlung, welche er seinen Leuten zuteil werden ließ. Eines schönen Tages trat der Lord in den Maschinenraum einer seiner Fabriken. Er war dem die Arbeiten dort leitenden Ingenieur völlig unbekannt. Als der Lord, mit der Uhr in der Hand, den Saal betrat, sich in allen Ecken umfah und von Zeit zu Zeit einen Blick auf das Zifferblatt seines Chronometers warf, trat der Ingenieur auf ihn zu und bemerkte brummend: „Was schnüffeln Sie denn eigentlich herum, Herr, Sie tun ja gerade so, als ob Sie hier nach dem Rechten sehen müßten! Bei uns ist aber alles in Ordnung, wird alles pünktlich fertig gestellt; wir brauchen hier niemanden, der uns mit der Uhr in der Hand kontrolliert.“ — „D“, erwiderte der Lord ruhig, indem er wiederum auf seine Uhr und dann nach dem Kessel hinüber sah, „ich warte nur, bis der Dampfessel explodiert.“ — „Sie sind wohl verrückt, Mann“, lautete die Erwiderung des Ingenieurs, welcher alle Miene machte, den Lord an die Luft zu setzen. „Keineswegs“, sagte Lord Kossie in demselben ruhigen Tone, „wenn Sie noch zehn Minuten länger so anheizen lassen, fliegt der Kessel und mit ihm wahrscheinlich das ganze Maschinenhaus in die Luft.“ Erschrocken wandte sich der Ingenieur dem Kessel zu, welcher tatsächlich derart überhitzt war, daß es hohe Zeit war, das Ventil zu öffnen und die Heizung abzustellen. „Aber warum sagten Sie das nicht früher, Mann?“, fragte der erschrockene Ingenieur. „Ach Gott“, erwiderte der Lord, „dazu hatte ich eigentlich keine Veranlassung. Ich habe noch niemals einen Kessel explodieren sehen!“

— (Gute Empfehlung.) „Dies würde gerade das richtige Buch sein, das Sie Ihrer Frau vorlesen könnten“, drängte der Kolporteur. — „Ich lese nicht und habe auch keine Frau!“ schnauzte Herr Robbs. — „Nun“, sagte der Kolporteur, „wenn Ihre Frau tot ist, sind doch vielleicht Kinder da. Und Kinder finden gerade dieses Buch.“ — „Kinder sind auch nicht da!“ unterbrach ihn Herr Robbs. „Es ist keiner da außer mir und der Kasse.“ — „Nun“, versetzte der verzweifelte Kolporteur, „brauchen Sie denn da nicht manchmal ein gutes, schweres Buch, um es nach der Kasse zu werfen, bloß zur Beruhigung Ihrer Gefühle? Bei den meisten Büchern würde es Ihnen leid tun, sie auf diese Weise zu ruinieren, aber dies —“

Major, schwer gereizt von diesem Hohn. „Ich erwarte sie für meine Frau!“ Er griff an seine Mühe und schritt davon.

Als Frau von Wechting von dieser Forderung Kenntnis erhielt, verfiel sie in eine Art Lachkrampf.

„Abbitte soll ich? Dieser Heuchelkatz? Vena, was meinst du dazu? Weil ich ihrem Gatten indirekt meine Meinung gesagt habe, soll ich — oh, ich ersticke vor Lachen!“

Die Baroness schüttelte bedenklich ihr abschlon-des Haupt.

„Ich denke, daß die Sache ihre sehr ernste Seite hat, Laura, und daß du Eginhard in eine bedenkliche Lage gebracht hast.“

Frau von Wechting schnellte wie eine Uhrfeder von ihrem Sitz auf.

„Jetzt wird's sich zeigen“, rief sie, ihre lebhaft sich bewegende Hand gebieterisch gegen eine Photographie des Brautpaares ausstreckend, „wie die Sodbens sich zu uns stellen! Ob sie eine Spur von Verständnis und Dank haben mir gegenüber! Ich rühre kein Glied. Und dann wollen wir mal sehen, was der Herr Major für Saiten aufziehen wird, wenn der Oberst ihm einfach sagt: Gib's nicht, lieber Freund! — Ich lasse sie mir ruhig kommen.“

Am nächsten Vormittag schon erschien in der Tat Frau von Solden freundlich bei der zukünftigen Schwägerin ihrer Tochter, sehr beflissen, Frieden zu stiften und die Sache für beide Teile in Güte beizulegen, bevor ihr Gatte sich darin mischen mußte. (Fortsetzung folgt.)

Kokal- und Provinzial-Nachrichten.

Das 60jährige Regierungsjubiläum Seiner Majestät des Kaisers.

Gestern um 10 Uhr vormittags zelebrierte der hochwürdigste Herr Fürstbischof Dr. Jeglič unter großer Assistentz ein feierliches Pontificalamt, dem alle Staatsbeamten mit Herrn Landespräsidenten Freiherrn von Schwarz an der Spitze sowie das Offizierskorps unter Führung Seiner Exzellenz des Herrn Feldmarschall-Lieutnants von Lang, weiters eine überaus große Zahl von sonstigen Andächtigen beiwohnten. Die auf dem Schloßberge aufgestellte Batterie gab während des Hochamtes 24 Schüsse ab.

Nach dem Hochamte erschienen beim Herrn Landespräsidenten verschiedene Huldigungsdeputationen, über die wir morgen berichten wollen.

— Anlässlich des 60jährigen Regierungsjubiläums Seiner Majestät des Kaisers trat der Laibacher Gemeinderat gestern mittags zu einer Festsetzung zusammen, zu welcher sich die Gemeinderäte in Festkleidung vollzählig eingefunden hatten. Der Sitzungssaal war aus diesem Anlasse festlich dekoriert und die auf einem Postamente aufgestellte Bronzestatue des Allerhöchsten Jubilars von prächtigem Blumen Schmuck und exotischen Pflanzen umgeben.

Bürgermeister Hribar hielt eine dem bedeutungsvollen Festtage der Völker Österreich-Ungarns angemessene Ansprache, welche von den Gemeinderäten stehend angehört wurde. Seine Majestät Kaiser Franz Josef I. — sagte der Bürgermeister — begehrt heute ein seltenes Jubiläum, ein Jubiläum, das nicht seinesgleichen aufzuweisen hat in der Geschichte der Herrscher. Gesund und rüstig begehrt Er die sechzigste Jahreswende, seit Er das Herrscherzepter in Seine Hände genommen. Zugleich mit Ihm begehrt dieses Jubiläum die ganze gebildete Welt: wegen Seiner seltenen Tugenden, wegen der Güte Seines Herzens, wegen der gewaltigen Schicksalsschläge, die Er heroisch ertrug, und insbesondere wegen Seiner streng verfassungsmäßigen Regierung hat Er sich allgemeiner Hochachtung und Verehrung zu erfreuen.

Insbesondere die Völker der diesseitigen Reichshälfte begehren heute das Regierungsjubiläum ihres Kaisers der Dankbarkeit und Ergebenheit, haben sie doch Seinem edlen Herzen, Seiner weisen Umsicht und Seinem starken Willen all die gewaltigen Erregenschaften zu verdanken, deren sie seit dem Jahre 1848 teilhaftig geworden. Mit einer gewissen Pietät gedenken wir des Jahres 1848. Der Völkerfrühling hat damals seinen Anfang genommen. Allerdings geschah es, wie dies so oft auch in der Natur zu geschehen pflegt, daß ein unerwarteter Frost die zarten, den ersten Strahlen des erwärmenden Frühling entsprossenen Blüten der Freiheit und Gleichberechtigung vernichtete; aber der Frost wich wieder einem frischen warmen Lüftchen, und abermals erwachte der Frühling, nun schöner und üppiger als vorher. Ein Glück war es, daß er einen erfahrenen Pfleger fand, der ihn beschirmte und vor Schaden bewahrte. Dieser Pfleger war Kaiser Franz Josef I. und da Ihn das Jahr 1848 uns gegeben, dürfen wir mit um so größerer Pietät dieses Jahres gedenken. Es waren schwierige Verhältnisse, als Franz Josef I. heute vor sechzig Jahren den Thron Seiner Ahnen bestieg. Österreich war infolge des absolutistischen Regimes zurückgeblieben und infolge der inneren Krisen geschwächt; in einem Teile des Reiches aber erhob die Revolution ihr struppiges Haupt. Der junge Herrscher fand somit keine beneidenswerten Verhältnisse vor. Angesichts der Gefahren, die das Reich allerorts bedrohten, ergriff Er die Zügel der Regierung im festen Glauben an den Glückstern, der Österreich bisher noch stets ein treuer Begleiter gewesen, sowie im Vertrauen auf die traditionelle Ergebenheit der Mehrheit Seiner Völker. Und dieser Glaube hat Ihn nicht getäuscht. Mit slavischer Hilfe gelang es, den Aufstand zu unterdrücken und den wankenden Thron wieder zu festigen. Leider war es den Feinden der Freiheit, welche diese als die Urheberin der Revolution hinstellten, geglückt, die Völker dieses Reiches vorübergehend in neue Fesseln zu schlagen. Allein das war nur ein Inzident. Der Donner der Kanonen, der in der oberitalienischen Ebene widerhallte, bannte die Wolken fort und wieder erschien den Völkern Österreichs die allbelebende Sonne der Freiheit, die, so Gott will, nicht wieder untergehen wird. Der junge Herrscher gab ihnen nämlich eine Verfassung, deren fünfzigjährigem Bestande wir entgegengehen. Und diese Verfassung, mittelst deren Er einen Teil Seiner Rechte Seinen Völkern abtrat, beschirmte der ritterliche Monarch, sich der Heiligkeit des gegebenen Wortes wohl bewußt, mit einer Fürsorge, die Ihm das Prädikat „der verfassungstreueste Herrscher“ eintrug.

Und so brach eine neue Epoche heran, deren Zeugen wir sind. Diese Epoche darf mit Fug und Recht eine Epoche des allgemeinen Fortschrittes genannt werden, eine Epoche des zunehmenden Wohlstandes, eine Epoche der sozialen Reformen. Unser Landmann, der seine Befreiung dem edelmütigen Entschlusse Seines Herrschers zu verdanken hat, führt heute ein Leben, von dem seine Vorfahren vor dem Jahre 1848 nicht einmal eine Ahnung haben konnten; Handel, Gewerbe und Industrie gelangten infolge gesetzgeberischer Förderung und Unterstützung, deren sie seitens der Volksvertretung teilhaftig wurden, zu hoher Blüte; allgemeiner Wohlstand — Beweis dessen die ungewöhnliche Entwicklung unserer Geldinstitute — aber ist die Folge friedlicher Entwicklung der letzten dreißig Jahre. Diese Epoche dauernden Friedens im Vereine mit dem allgemeinen Wohlstande aber beeinflusste wohlthätig auch die intellektuellen Kräfte der Völker, die Entwicklung der schönen Literatur und Kunst, was alles in dem Herrscher, dessen Empfänglichkeit für alles Edle und Schöne allgemein bekannt ist, die kräftigste Stütze fand.

Wir, meine Herren, als Vertreter einer größeren autonomen Stadt dürfen bei diesem Anlasse insbesondere nicht übersehen, welche kolossalen Aufschwung die Städte während der Regierung des Kaisers Franz Josef I. genommen, wie sie sich modernisiert haben und wie zahlreich die sanitären und humanitären Institutionen sind, die in dieser Epoche entstanden. Und unter diesen nimmt unser aufstrebendes, unserer Fürsorge anvertrautes Laibach keineswegs die letzte Stelle ein, Laibach, dessen Entwicklung in hohem Maße der staatlichen Unterstützung zu verdanken ist, deren unsere Stadt nach der Erdbebenkatastrophe vom Jahre 1895 infolge Wohlwollens des kaiserlichen Jubilars teilhaftig geworden ist.

Geradezu gewaltig aber ist der Fortschritt auf dem Gebiete der sozialen Gesetzgebung. Sicher gehört teilweise auch schon die Entwicklung des Genossenschaftswesens. Weitere Schritte auf diesem Wege bilden die Bezirkskrankenkassen, die Unfallversicherung und die Altersversicherung der Privatangestellten. Ein Denkmal aere perennius aber hat sich die Regierung des Kaisers Franz Josef I. mit der Einführung der allgemeinen Altersversorgung für die Arbeiterschaft, für das Kleingewerbe und für den kleinen Grundbesitz errichtet.

Wenn wir, meine Herren, all dies überlegen, müssen wir zu der Erkenntnis gelangen, wie viel Grund die Völker Österreichs haben, am heutigen Jubeltage dankbar und mit den Gefühlen inniger Ergebenheit ihres Herrschers zu gedenken. Aber es gibt hiefür noch einen anderen Grund. Kaiser Franz Josef I. gab mit der Verfassung Seinen Völkern auch die Gewähr der vollen Gleichberechtigung. Es ist allerdings richtig, daß die Staatsmänner Seinen edlen Willen nicht immer loyal würdigten und daß infolgedessen einige Völker dieses Reiches — und unter diesen auch unser slovenisches Volk — noch ziemlich weit entfernt sind von vollkommener Gleichberechtigung. Allein dies möge uns nicht beirren. Die Verfassung, welche die Unterschrift Seiner Majestät des Kaisers Franz Josef I. trägt, ist uns eine magna carta. Auf dieser basieren unsere Rechte, welche wir trotz allen Machinationen der zu dem gleichen vollberechtigten Leben berufenen Fremdlinge einerseits und der in den Traditionen des deutschen Systems erzogenen Bureaucratie andererseits erringen müssen und auch erringen werden.

Darum, meine Herren, lade ich Sie ein, auf den heutigen Jubilar, auf den Schirmer alles Edlen, auf den Beschützer der Völker, auf den Friedensfürsten Seine Majestät Franz Josef I. mit mir einzustimmen in den Ruf „Slava, Slava, Slava!“ — Der Gemeinderat stimmte mit Begeisterung in diesen Ruf ein.

Bürgermeister Hribar schloß sodann die Festsetzung, worauf sich eine gemeinderätliche Deputation, bestehend aus dem Bürgermeister Hribar, Vizebürgermeister Dr. Ritter von Bleweis und den Gemeinderäten Lenče, Mayer und v. Trnkocžh zum Landespräsidium begab und die Bitte vorbrachte, die homagialsten Glückwünsche der Stadtgemeinde Laibach an die Stufen des Thrones gelangen zu lassen.

Vom herrlichsten Wetter begünstigt, fand gestern nachmittags um halb 1 Uhr die feierliche Enthüllung des auf dem Plage vor dem Justizpalais aufgestellten Denkmals Seiner Majestät des Kaisers statt. Am ganzen Park waren aus diesem Anlasse Standarten mit den kaiserlichen, den Landes- und den städtischen Farben, reich mit Girlanden umwunden, errichtet worden; vor dem Denkmale nahmen die verschiedenen Festgäste Aufstellung, während sich zu dessen rechter und linker

Seite die Schüler der hiesigen Mittelschulen, die Zöglinge der k. k. Lehrer- und Lehrerinnenbildungsanstalt sowie des städtischen Mädchenlyzeums postierten und längs der Rampe des Justizgebäudes die freiwillige Feuerwehr- und Rettungsgeellschaft mit Herrn Branddirektor Stricel an der Spitze und die Gerichts- und sonstigen Amtsdienere Spalier bildeten.

An der erhebenden Feier nahmen unter anderen folgende Herren teil: Landespräsident Freiherr von Schwarz, Hofrat Graf Chorinsky, Landeshauptmann von Suklje, Landesgerichtspräsident Lebičnik, Vizepräsident Pajk, Finanzdirektor Kliment, die Landeschulinspektoren Hubad und Levec, die Landesregierungsräte Kremensek, Dr. Zupanc und Edler von Cron, Präsidialsekretär Graf Künigl, Postdirektor Leban, Tabakfabrikdirektor Flavaček, Oberbergkommissär Stregar, Generalvikar Flis, Dompropst Sajovic, Dompfarrer Erker, Kanonikus Kolar, die Pfarrer P. Sattner und Pavlič, die Präsidenten der Notariats- und der Advokatenkammer Planjan und Dr. Majaron, Musikdirektor Hubad, die Direktoren und Professoren der staatlichen Unterrichtsanstalten, Mitglieder der Gemeinderates, die Magistratsbeamten unter Führung des Herrn Magistratsdirektors Bončina, die städtische Lehrerschaft, zahlreiche Bürgermeister vom Lande usw. usw.

Von den militärischen Dignitären waren folgende Herren bei der Feier anwesend: Seine Exzellenz FML. von Lang und GM. Gherardini; die Oberste: Krzivanek, von Riedlinger, Radičević, Lalesko, Krehja des Aktivstandes; die Oberste: von Lufanc, Solleggha vom Ruhestande; die Oberstabsärzte Dr. Weiß und Waß des Aktiv- und Dr. Starč des Ruhestandes; die Oberstleutnante Tjshina, Weber, Novak, Hübsch, von Brunswid, Felix, Soppe des Aktivstandes; die Oberstleutnante Dirshenhofer, von Kastl, Leyrer des Ruhestandes; die Majore: von Fedrigoni, Breindl, Reichenauer, Welléy, Lufanović, Kauba, Keller, Ivanosich, Wank des Aktivstandes und Jessenko des Ruhestandes; Stabsarzt Dr. Lusenberger, Militärintendant Festl, Militär-Berpflegsverwaltung Langer, der 84jährige Kadežkyveteran Hauptmann von Zitterer und Feldkurat Maracic.

Herr Bürgermeister Hribar ergriff bald nach der Ankunft des Herrn Landespräsidenten das Wort zu folgender Ansprache: Tiefe Trauer und äußerste Verzweiflung bemächtigte sich der Bewohnerschaft Laibachs, als in den Osterfeiertagen des Jahres 1895 das Erdbeben nahezu die halbe Stadt in Trümmer legte. Die Bewohner verließen ihre Wohnungen und wagten es, von der Unsicherheit abgeschreckt, die sich in unaufhörlichem Beben des Bodens unter ihren Füßen äußerte, dahin zurückzukehren. So mancher sah mit Bangen in die Zukunft, namentlich wenn er die Mauerbrünge besichtigte, die sich jeden Augenblick zu erweitern drohten, wodurch das ganze Gebäude zusammenstürzen würde. Wahrlich groß war die Teilnahme, der damals Laibach, man könnte sagen, in der ganzen zivilisierten Welt begegnete, und außerordentlich war die Freigebigkeit, die sich aus diesem Anlasse betätigte; doch hätte das alles nicht genügt, um der Bewohnerschaft Laibachs den früheren Mut und das vormalige Selbstbewußtsein zurückzuerstatten.

Da traf aus dem kaiserlichen Wien die unverhoffte Nachricht ein, daß sich Seine Majestät der Kaiser entschlossen habe, nach Laibach zu eilen, um sich mit eigenen Augen von den Verwüstungen zu überzeugen, die das Erdbeben verursacht hatte, und um den Verzweifelnden Trost zu spenden. Am 9. Mai 1895 war es, als wir unseren Kaiser nicht mit Glanz und Festlichkeiten, sondern in stummer Trauer und mit stiller Verehrung im Antlitze empfingen, von dem aber doch das Gefühl der Dankbarkeit und der Ergebenheit leuchtete, dessen sich stets die Bewohnerschaft des weißen Laibach dem erlauchten Kaiserhause gegenüber rühmen konnte. Und da sprach Seine Majestät die Worte, die in den Herzen aller Laibacher ihren Widerhall fanden: „Laibach muß geholfen werden!“ Das waren die Worte, wodurch der Mut aller gehoben und die Laibacher Einwohnerschaft neubelebt wurde, so daß sie mit rührigen Händen und mit der Hoffnung auf eine bessere Zukunft die Arbeit in Angriff nahmen und die in Trümmer gelegten Gebäude wieder aufzurichten begann. Der Laibacher Gemeinderat aber sagte, auf die historisch denkwürdigen Worte aus dem Munde Seiner Majestät gestützt, Beschlüsse, deren Ausführung Laibach ein neues freundlicheres und schöneres Aussehen verlieh. Dem Gemeinderate wurde dies nur durch die ausgiebige Unterstützung des Staates ermöglicht, und so beschloß er denn zum Zeichen der Dankbarkeit in Laibach ein Denkmal zu errichten, das nach späteren Geschlechtern vom edlen Herzen des sorgsamsten Monarchen zeugen sollte, der es sich nicht nehmen ließ, zu uns in einer Zeit zu kommen, als infolge der mit unberechenbaren Naturerscheinungen verknüpften Unsicherheit unsere Stadt alles mied.

Als später im Jahre 1898 unsere Monarchie das 50jährige Regierungsjubiläum Seiner Majestät des Kaisers beging, sagten, um der Stadt Laibach die Erfüllung der gestellten Aufgabe zu ermöglichen, sowie zum Zeichen der unentwegten Ergebenheit und Treue zum gütigen Monarchen viele slovenische Gemeinden den Beschluß, zur Errichtung dieses Denkmals beizusteuern.

Und es liefen in größeren und kleineren Beträgen, wie es eben die Lage der betreffenden Gemeinde tunlich erscheinen ließ, Spenden sowohl aus Krain als auch aus Steiermark, Kärnten und aus dem Küstenlande ein.

Als der Gemeinderat sah, daß es ihm infolge der behufs Aufstellung des Denkmals zur Verfügung stehenden Summe möglich war, an die Hintangabe der Arbeiten zu denken, schrieb er einen Konkurs unter Festhaltung des Grundsatzes aus, daß daran nur Künstler slovenischer Nationalität teilzunehmen berechtigt sind, damit so der slovenische Geist und die slovenische Hand ein Kunstwerk schufen, das die Gefühle der slovenischen Herzen zum Ausdruck bringen sollte.

Das Denkmal erhebt sich jetzt vor uns. Das Relief, das der Künstler auf der Rückseite des Denkmals ausgemeißelt, drückt in erschütternder Konzeption das Grauen der verhängnisvollen Ostertage aus, da man draußen in der Welt die Auferstehung feierte, während in Laibach allgemeine Verwüstung herrschte. Auf dem Steine oberhalb des Reliefs aber sieht man das milde Antlitz des Monarchen, der Trost und Hilfe gebracht, und unter ihm einen Genius, der die großen Taten verzeichnet, wie sie im Leben dieses Monarchen aufeinander folgten.

Dieses Denkmal, das die Stadt Laibach zieren soll, wird also von der Dankbarkeit und Ergebenheit des slovenischen Volkes Zeugnis ablegen. Es soll aber auch ein sichtbares Kennzeichen jener zarten Bande sein, die das in kindlicher Liebe ergebene und die volle Erfüllung seiner Rechte erhoffende Volk mit dem ritterlichen Monarchen verknüpfen, der ihm diese Rechte gewährleistet hat.

Wir müssen glücklich sein, das Denkmal an dem heutigen Tage zu enthüllen, da mit den Völkern Österreichs die ganze zivilisierte Welt eine der seltensten Festlichkeiten in der Weltgeschichte — das 60jährige Regierungsjubiläum — begeht. Verschiedene Huldigungsdeputationen erschienen vor dem milden Antlitz des Kaisers; wir aber können uns nicht nach dem entfernten Wien begeben, um dem Kaiser zu huldigen, für den heute all unsere Gefühle flammen. — Wollen Sie, hochgeborener Herr Landespräsident, die Weisung erteilen, daß die Hüllen sinken, die uns bisher hinderten, des Kaisers Büste zu sehen!

Hierauf erwiderte Herr Landespräsident Freiherr von Schwarz in slovenischer Sprache:

Durch den Beschluß, Seiner Majestät unserem allergnädigsten Kaiser und Herrn ein Denkmal zu setzen, hat der Laibacher Gemeinderat die Absicht bekundet, die Erinnerung an die Teilnahme und die Wohlthaten zu verewigen, die Seine Majestät in schweren Tagen der Stadt und dem Lande erwies. Zahlreiche sonstige Gemeinden im Lande haben sich an der Aufstellung dieses Denkmals beteiligt und dadurch im Vereine mit der Stadt Laibach ihrer Dankbarkeit und Ergebenheit an den erhabenen Herrscher Ausdruck gegeben. Ein Rückblick auf jene Zeiten der Not und Bedrängnis, zu dem das Standbild Anlaß gibt, ruft aber auch eine andere, sehr erfreuliche Erinnerung wach. In brüderlicher Eintracht haben die Bewohner dieser Stadt und dieses Landes ohne Unterschied der Nationalität miteinander gewetteifert, um Hilfe und Trost zu spenden und den Schaden gut zu machen. Dadurch ist insbesondere Laibach in ungeahnter Schönheit wieder erstanden.

(Deutsch:) So wird denn dieses Denkmal auch eine Erinnerung und Mahnung sein zur Eintracht und zu gemeinsamem Wirken, getreu dem Allerhöchsten Wahlsprüche Seiner Majestät.

(Slovenisch:) In diesem Sinne bedeutet das Denkmal ein sehr willkommenes Jubiläumsgeschenk, denn nichts vermag das Herz Seiner Majestät mehr zu erfreuen, als Seine Völker glücklich und zufrieden zu wissen. Und nun falle die Hülle!

Als die Hülle vom Denkmale sank, intonierte die Musikkapelle der slovenischen Philharmonie die Kaiserhymne, während vom Schloßberge Kanonenschüsse die Enthüllung des Monuments verkündeten. Einer Einladung des Herrn Bürgermeisters folgend, brachen alle Versammelten in enthusiastische Slava-, Zivio- und Hochrufe auf Seine Majestät den Kaiser aus, worauf von den Dignitären noch ein Rundgang um das Denkmal behufs dessen Besichtigung erfolgte. Hiemit fand die erhebende Feier ihren Abschluß.

*

Im kleinen Saale des Hotels „Union“ fand um halb 2 Uhr ein von der Stadtgemeinde veranstaltetes Festbankett statt, an dem nebst den Herren Bürgermeister Fribar, Magistratsdirektor Bončina, Vizebürgermeister Ritter Bleiweis von Trsteniski und dem Präsidialsekretär Herrn Janko Ritter Bleiweis von Trsteniski gegen 30 Bürgermeister jener Landgemeinden teilnahmen, die zur Errichtung des Kaiserdenkmals beigetragen hatten. Den Reigen der Trinksprüche eröffnete Herr Bürgermeister Fribar, indem er betonte, daß das heute enthüllte Kaiserdenkmal, weil durch Beiträge der slovenischen Gemeinden zustande gekommen, auch ein Denkmal der Solidarität dieser Gemeinden bedeute, die stets die slovenische Muttersprache hochhalten sollen, auf daß sie bei der Geschäftsführung in allen Ämtern zur vollen Geltung gelange nach den Intentionen Seiner Majestät des Kaisers, der allen Völkern der Monarchie Gleichberechtigung gewährleistet hat. Der Herr Bürgermeister erhob sein Glas auf die Solidarität, Brüder-

lichkeit und Liebe aller slovenischen Bürgermeister ohne Rücksicht auf deren politische Gesinnung. — In einem zweiten Trinksprache betonte Herr Bürgermeister Fribar die Verdienste des ältesten Mitgliedes des Laibacher Gemeinderates, Herrn Dr. Bleiweis Ritters von Trsteniski, um das Gemeinwesen der Stadt Laibach. Herr Dr. Bleiweis Ritter von Trsteniski forderte in seiner Dankrede die slovenischen Bürgermeister auf, sich im Verkehr mit den Schulbehörden stets der slovenischen Sprache zu bedienen und slovenische Zuschriften anzustreben. Herr Bürgermeister Prelesnik aus Dobropolja, Gemeinde Videm, dankte für die gastfreundliche Aufnahme, die sowohl er als die übrigen Gemeindevorsteher gefunden, und trank auf das Wohl des Bürgermeisters der ersten slovenischen Gemeinde, des Herrn Fribar; Herr Bürgermeister Jernej Fribar aus Ober-Tuchein toastierte auf Seine Majestät den Kaiser und erregte durch seinen Trinkspruch allgemeine Begeisterung. — Im Verlaufe des Bankettes, um dessen vorzügliches Menü der Hotelleitung alle Anerkennung gebührt, wurden noch mehrere Trinksprüche ausgebracht und die Gesellschaft blieb einige Stunden in freudiger Stimmung beisammen.

*

Anlässlich des sechzigjährigen Regierungsjubiläums Seiner Majestät des Kaisers fand gestern um halb 2 Uhr nachmittags im großen Saale des Hotels „Union“ ein Festbankett der Offiziere und Militärbeamten der Garnison Laibach statt. Unter dem Präsidium Seiner Excellenz des Herrn Divisionärs und Stationskommandanten FML. Karl von Lang waren außer dem aktiven Offizierskorps der Garnison zahlreiche Stabs- und Oberoffiziere des Pensionsstandes und des Verhältnisses außer Dienst an der zirka 250 Gedeckten zählenden Tafel vereinigt. Wie in Anbetracht des historisch-patriotischen Anlasses nicht anders zu erwarten, beherrschte freudigste Feststimmung die auserlesene Gesellschaft.

Als Seine Excellenz der Divisionär das Wort zu einer formvollendeten, die hohe Bedeutung des denkwürdigen Festes in kernigen Worten schildernden Rede ergriff, in deren Verlauf er die bis in den Tod treue Anhänglichkeit, Verehrung und Bewunderung zum Ausdruck brachte, mit welcher die Armee an ihrem obersten Kriegsherrn hängt, da bewies die elementare Gewalt der Begeisterung, mit welcher die Anwesenden in die abschließenden Hochrufe auf den heiß geliebten Monarchen einstimmten, daß diese fast aus allen Nationen der Monarchie zusammengewürfelte Gesellschaft sich eins fühlt in ihrem hohen, ehrenvollen Verufe als Schützer und Schirmer des Reiches nach außen und Stütze des Thrones im Innern, daß die traditionelle Kameradschaft für immer den eisernen Kitt bildet, der diejenigen unter sich und mit ihrem Obersten Kriegsherrn unlösbar verbindet, welche die Ehre haben, der ruhmreichen österreichisch-ungarischen Armee als Offiziere, als Soldaten anzugehören.

Zu dem wahrhaft erhebenden Verlaufe des schönen kameradschaftlichen Festes trug auch nicht wenig die überaus geschmackvolle und der Bedeutung des Festes angepasste Ausstattung des prächtigen Raumes bei, worin dieses stattfand. Es hat sich in dieser Beziehung die Firma Herzmanšky ebensowohl besondere Verdienste erworben, als wie die Leitung des Hotels „Union“, die den hohen Anforderungen, welche ein Bankett von solchem Umfange an die Leistungsfähigkeit des Unternehmers stellt, in glänzender Weise gerecht wurde.

Als ganz besonders sinnige Ausschmückung der Festtafel muß die aus der Druckerei Jg. von Kleinmayr & Fed. Bamberg hervorgegangene prächtige Mappe bezeichnet werden, welche die Speiseordnung und das Musikprogramm enthält und jedem Festteilnehmer ein bleibendes wertvolles Andenken an die erhebende patriotische Feier bilden wird.

Die Einbanddecke der Großformatmappe ist mit dem in Dreifarbendruck hergestellten, ganz hervorragend gelungenen Bildnis Seiner Majestät in schwarzgoldener Umrahmung geziert, während die Rückseite, in Weiß mit Goldarabesken gehalten, in ihrer Mitte einen goldenen, stilisierten Reichsadler aufweist.

Schließlich sei noch der vorzüglichen Leistung der Musikkapelle des Infanterieregiments König der Belgier Nr. 27 gedacht, die ein mit großem Kunstverständnis gewähltes Programm unter der bewährten Leitung des Herrn Kapellmeisters Christoph in künstlerischer Weise zum Vortrage brachte.

Ein ganz besonders erhebender Moment war es, als die stets zündenden Klänge des Radežymarsches den Saal durchbrausten, und unwillkürlich richtete sich hierbei die allgemeine Aufmerksamkeit auf den anwesenden 82jährigen Radežyveteranen Herrn Hauptmann des Ruhestandes Matthias Zitterer von Casa Cavalina, dessen Brust nebst vielen anderen Auszeichnungen auch der bereits zur Zeit des Regierungsantrittes Seiner Majestät vor dem Feinde erworbene Orden der Eisernen Krone zierte. — Seinem Beispiele folgen zu dürfen, war der innige Wunsch, welcher da aus aller Augen leuchtete.

Daß in jeder Richtung gelungene, in seiner Art einzig dastehende patriotische Feste wird gewiß allen Teilnehmern in immerwährender, erhebender Erinnerung verbleiben.

*

Die längerdienenden Unteroffiziere der Garnison Laibach veranstalteten am gestrigen Kaiser-Jubiläumstage im Glasalon des Kasino ein Bankett, welches, von echt soldatischer Kameradschaft getragen, einen glänzenden und wahrhaft erhebenden Verlauf nahm. Sämtliche Unteroffiziere aller Waffen und Anstalten hatten sich um 1 Uhr nachmittags en parade im reichgeschmückten Festsaale eingefunden, wofür die Büste Seiner Majestät unter schwerem Baldachin und im grünen Blätterschmuck prangte. Kurz nach 1 Uhr erschien Seine Excellenz der Herr Divisionär und Stationskommandant FML. v. Lang in Begleitung des Herrn Brigadiers W. Gherardini und der Herren: Oberst-Landesgendarmierkommandant v. Riedlinger, Oberst-Regimentskommandant des Landwehr-Infanterieregiments Nr. 27 v. Kreyja, Oberst-Regimentskommandant des Feldtanonienregiments Nr. 7 Krzivanek, Oberst-Regimentskommandant des Infanterieregiments Nr. 27 Radicevic, Oberst-Bataillonskommandant im Infanterieregiment Nr. 17 Valesko, Oberstabsarzt und Kommandant des Garnisonsspitals Nr. 8 Doktor Weiß, Oberstleutnant und Kommandant des Ergänzungsbezirkskommandos Nr. 17 Tischina, Major und Kommandant des Landwehr-Ergänzungsbezirkskommandos Nr. 27 Wank, Major und Ersatzbataillonskommandant des Infanterieregiments Nr. 17 Breindl, Militär-Verpflegungsverwalter Langer, Hauptmann und Generalfstabchef der 28. Infanterietruppendivision Freiherr von Waldstätten, Rittmeister und Eskadronskommandant im Dragonerregiment Nr. 5 v. Ruiz, Rittmeister und Kommandant des Staatshengstendepots in Selo v. Glasjer, Hauptmann und Kommandant der Sanitätsabteilung Nr. 8 Schmidt und Hauptmann und Ersatzkompaniechefkommandant des Feldjägerbataillons Nr. 7 Coufal, FML. v. Lang und die Festgäste wurden von den zwei ältesten Unteroffizieren ehrerbietig begrüßt, worauf Seine Excellenz in einer markigen und begeisterten Rede des hohen Festtages gedachte und seine stürmisch bejubelte Ansprache in ein mächtiges, aus tiefsten Herzen kommendes „Hurra!“ auf den obersten Kriegsherrn ausklingen ließ. Die Musikkapelle des Infanterieregiments Nr. 27 intonierte die Volkshymne und in weihervoller Andacht lauschten die Anwesenden dem altchwürdigen Kaiserliede. Nachdem sich die Ehrengäste mit reichen Worten der Anerkennung von den Festgebern verabschiedet hatten, begaben sich die Festteilnehmer zu Tisch, um im buntgemischten Wilde die prächtig dekorierte Tafel zu füllen, deren besondere Zierde die künstlerisch ausgeführten Tischkarten bildeten. Nach dem dritten Gange des vorzüglichen Mittagmahles, als der Kaisersalut vom Schloßberg in die Stadt herab ertönte, erhob sich der Tischvorsitzende Oberwaffenmeister Flassig und hielt folgenden, ergreifenden Toast: „Kameraden! Ein seltener, einziger Anlaß hat uns hier vereint! Wir feiern heute das glorreiche 60jährige Regierungsjubiläum unseres allergnädigsten Kaisers und Königs, unseres obersten Kriegsherrn! Heute, wo tausend und aber tausend Herzen mit innigster Liebe und Dankbarkeit für unseren erhabenen Monarchen schlagen, wollen auch wir, seine allzeit gehorsamen Soldaten, unser Gelöbniß der Treue bis in den Tod erneuern und bekräftigen! Kameraden! Hebt eure Gläser und stimmt mit mir ein in den Ruf: Gott erhalte! Gott beschütze unseren heißgeliebten, allergnädigsten Kaiser und Kriegsherrn! Seine Majestät, Kaiser und König Franz Josef I., er lebe hoch! — hoch! — hoch!“ Nicht endenwollende Hoch- und Hurrarufe übertönten zum zweitenmale die hehren Klänge der Volkshymne und manches alte, schlichte Soldatenherz schlug höher in freudiger Ergriffenheit und in feuriger Begeisterung. Noch lange, nachdem die kameradschaftliche Mahlzeit beendet war, blieben die Unteroffiziere froh vereint und in diesen Stunden treuen Beisammenseins bekräftigte sich aufs neue das alte Wahrwort des Dichters: „In Deinem Lager ist Österreich!“

*

Im deutschen Theater fand gestern eine Festvorstellung statt. Der Bericht darüber folgt Raummangels halber morgen.

*

Bald nach Einbruch der Dämmerung begannen die Häuser, die im Laufe des Tages überaus reichen Flaggenschmuck angelegt hatten, in festlichem Lichterglanze zu erstrahlen und eine große Menschenmenge durchwogte die Straßen der Stadt. Sie wuchs immer mehr an, als das Orchester der slovenischen Philharmonie mit klingendem Spiele, von zahlreichen Lampensträgern sowie einer Abteilung der Laibacher freiwilligen Feuerwehr- und Rettungsgesellschaft geleitet, die Stadt durchzog. Namentlich auf dem Rathausplatze, wo das Orchester den Nationalmarsch „Naprej zastava Slave“ vortrug, entstand eine geradezu beängstigende Stauung. Der Musikkapelle gab eine schier endlose Menschenmenge das Geleite, die, in geschlossenen Reihen marschierend, nationale Lieder anschnitt.

Die Illumination selbst bot überall einen sehr schönen Anblick. Das Gebäude der Landesregierung und die landschaftliche Burg erstrahlten in einem pompösen Lichtmeer; das Rathaus erglühete an seiner Front in elektrischen Lichtern, die sich zu einem „Slava“ zusammensetzten, worunter sich die Kaiserkrone sowie die Initialen F. J. I. nebst den Jahreszahlen 1848 und 1908 befanden. Das fürstbischöfliche Palais erschien mit vier sinnigen Transparenten geziert, während über dem

Portale die Büste Seiner Majestät des Kaisers aufgestellt war. Überaus wirksam repräsentierten sich die Kirchen. Das Portal der Domkirche sowie deren Turm erglänzten in zahllosen Lichtern; die Franziskanerkirche trug drei große farbige Transparente sowie eine glänzende Reihe von Lampions; an der Klosterfrauenkirche war ein Transparent mit dem Bildnis Seiner Majestät und der Zahl 60 angebracht, während hoch oben an der Fassade eine Girlande von farbigen elektrischen Flammen erstrahlte; die St. Jakobskirche hatte ihr Portal sowie den Turm mit zahllosen Lichtlein geschmückt; an der St. Peterkirche flammte Petri Schlüssel sowie ein Kreuz nebst einer langen Reihe von Lichtern. Das Kasinogebäude trug auf dem Balkon einen prächtig flammenden Doppeladler mit den Jahreszahlen 1848 und 1908, die Krainische Spartasse eine Kaiserkrone aus Gasflammen, von zwei Lichtandelabern getragen, während zu beiden Seiten die beiden Jahreszahlen 1848 und 1908 feuriges Licht verbreiteten. Das Hotel „Union“ war am Giebel mit einer glänzenden Kaiserkrone und darunter mit den kaiserlichen Initialen geziert; das Gebäude der „Ljudska Posojilnica“ hatte sich auf allen Balkonen und Erkern mit schier unzähligen Lichtern geschmückt; ebenso das Gebäude der katholischen Druckerei, von deren Giebel die Jahreszahlen 1848 und 1908 erstrahlten.

Unter den vielen Privathäusern seien besonders genannt: das Haus des Branddirektors Stricel an der Petersstraße, wo die ganze Front in Lampionen und Lichtern erglänzte; das Haus der Frau Regally an der Miklosieße, an dem alle Fenster symmetrische Lichterreihen aufwiesen, sowie das Haus des Hoflieferanten Mathian, wo sich eine Unzahl von Lichtern zu den kaiserlichen Initialen und zu den Jahreszahlen 1848 und 1908 vereinigte. Die katholische Buchhandlung hatte zwei Fenster mit Draperien in den kaiserlichen Farben ausgeschlagen und in dem einen eine Tafel mit der Inschrift 1848 F. J. 1908, im zweiten eine Kaiserbüste zwischen Blattpflanzen aufgestellt. Die Handlung Pauschin in der Wolfgasse hatte ihr Auslogfenster mit einer Kaiserbüste geziert, unter der zahlreiche Lichter in blumenförmigen Glasgefäßen brannten; die Blumenhandlungen Korfita in der Schellenburggasse und Herzmannsky in der Prešerenngasse wiesen in ihren Schaufenstern die Kaiserbüste unter prächtigem Blumenschmuck und Blattpflanzen auf; die Handlung Oblat in der Schellenburggasse brachte eine niedliche Miniatur-Kaiserbüste, mit Lorbeer geschmückt, zwischen Puppenhüten zur Ausstellung; der Friseurladen Feticch-Frankheim in der Schellenburggasse hatte in sinniger Weise schmude Kinder vor einer Kaiserbüste gruppiert; im Schaufenster der Firma Benedikt in der Prešerenngasse prangte eine Kaiserbüste zwischen Draperien in den kaiserlichen Farben, ebenso in der Buchhandlung Kleinmayr & Bamberg am Kongressplatz.

Der vorstehende Bericht kann selbstverständlich keinen Anspruch auf Vollständigkeit erheben; gewiß aber kann daraus erschen werden, daß sich die Illumination zu einer imposanten Kundgebung der unentwegten Treue und der innigen Liebe gestaltete, die die Bevölkerung der krainischen Landeshauptstadt dem greisen kaiserlichen Jubilar entgegenbringt und auch jederzeit entgegenbringen wird!

Im städtischen Rathausjaale fand gestern vormittags durch Bürgermeister Prihar die Deforierung von fünf Kriegern aus dem Jahre 1848 mit dem ihnen anlässlich des Allerhöchsten Jubiläums verliehenen Militärjubiläumskreuz an rot-weißem Bande statt. Es waren dies die Greise Michael Oblat, Franz Sais, Johann Tominc, Franz Birkelbach und Ignaz Eger; Michael Wachel konnte krankheits halber zu der schönen Feier nicht persönlich erscheinen. Der Bürgermeister hielt an die greisen Krieger eine warme Ansprache, welche in den Wunsch ausklang, sie mögen die ihnen verliehene Auszeichnung mit dankbarer Ergebenheit dem Allerhöchsten Kriegsherrn noch lange tragen. Die Feier schloß mit einem begeisterten Slava auf den kaiserlichen Jubilar.

Das k. k. Zweite Staatsgymnasium feierte das 60jährige Regierungsjubiläum Seiner Majestät des Kaisers gestern in der festlich geschmückten Turnhalle der Anstalt. Dasselbst versammelte sich die gesamte Schuljugend mit dem Lehrkörper an der Spitze nach dem in der Ursulinerinnenkirche vom Religionsprofessor A. Werhauer geleiteten Festgottesdienste. Nach einer kurzen, herzlichen Begrüßung der Anwesenden durch den Leiter der Anstalt, Schulrat Dr. Bezjak, trug der Knabenchor des Gymnasiums unter Klavierbegleitung R. Rihovskys „Hymnus“ vor. Hierauf betrat das Podium, woselbst unter einem Baldachin die Kaiserbüste aufgestellt war, Schulrat Dr. Bezjak und entrollte in großen Zügen mit scharfen Umrissen vor dem geistigen Auge der feierlich gestimmten Jugend ein Bild des überaus segensreichen, aber dornenvollen Lebens unseres gütigen, erhabenen Herrschers. Die mit Innigkeit gesprochene, schwung- und gehaltvolle Festrede fand ihren Weg in die Herzen der jungen Zuhörer und zündete das Feuer der Liebe zu unserem Allerhöchsten Beschirmer. Brausende „Zivio“-Rufe gaben hievon ein beredtes Zeugnis. Eine sinnige Fortsetzung der Festrede bildete die österreichische Kaiserhymne, einstimmig unter Klavierbegleitung vom Knabenchor gesungen. Hierauf trug Fr. Mihelčič, ein Schüler

der IV. a Klasse, in gefühlvoller Weise das Festgedicht „Njegovemu Apostolskemu Veličanstvu Francu Jožefu I. k 60letnemu vladanju“ von J. Zgur vor. „Na tujih tleh“, ein Lied A. Redveds für Bariton, sang der Schüler der VI. Klasse Richard Zug, wofür er reichlichen Beifall erntete. Stanislaus Virant, ein Schüler der VIII. Klasse, stellte in einer kurzen, formvollendeten Festrede Seine Majestät den Kaiser seinen Mitschülern als Vorbild eines tatkräftigen, aufopferungsvollen Mannes dar und forderte seine Mitschüler auf, dem hehren Vorbilde stets in treuer Ergebenheit nachzueifern. Die Jugend, die während der Regierung Seiner Majestät ein neues, stattliches Schulgebäude erhalten hatte, brach in stürmische „Zivio“-Rufe, als der Dolmetsch ihrer Gefühle endete. „Avstrija moja“, A. Redveds Festchor, vorgetragen von den Sängern des Obergymnasiums, bildete den Schluß der glänzend verlaufenen Jubiläumsfeier. Den Gesang leitete der Gesanglehrer der Anstalt, Herr Bedral.

Die Kaiserhuldigung an der Staatsrealschule hatte ein künstlerisch ernstes Gepräge. Sie fand nach dem Festgottesdienste in der Turnhalle statt; auf einer in Schwarz-Gelb gehaltenen Estrade erhob sich aus einem Palmehain die Kaiserbüste, von Wandgirlanden umkränzt, die von weiblichen Genien getragen wurden; die geschmackvolle Ausstattung ist ein Werk Professor Kozelj's, der von Schülern der IV. b Klasse unterstützt wurde. Ein Chor von mehr als hundert jungen Sängern trug einen deutschen Festgesang von Möhring unter Leitung des Lehrers Pavčič künstlerisch vor. Regierungsrat Dr. Junovič feierte darauf in herzlichen Worten die Persönlichkeit unseres Kaisers und ließ seine Rede in dem „Gott erhalte“ ausklingen. Darauf folgten Vorträge von Festgedichten; Abiturient Hoffmann deklamierte das deutsche, Schüler Verbič das slovenische, dessen Verfasser Prof. Opekla ist, in wirksamer Abtönung. Auf das Niveau der strengen, hohen Kunst wurde die Feier durch die Vorführung von Haydns „Largo“ und Schuberts „Polonaise“ gehoben, die von den Schülern der VI. Klasse Klauer, Mayr, Sonvico und Trost feinsinnig dargeboten wurde. Mit einem slovenischen Festchor von Foerster, dessen Text ebenfalls von Prof. Opekla stammt, schloß die Feier, die auch viele arme Schüler glücklich machte; denn je ein Schüler jeder Klasse wurde, den wohlthätigen Absichten unseres Kaisers entsprechend, mit Kleidungsstücken beschenkt.

An der städtischen slovenischen achtklassigen Mädchenvolksschule wurde am 2. Dezember das 60jährige Kaiserjubiläum gefeiert. Um 9 Uhr in der Frühe hörten die Schülerinnen und der Lehrkörper die Festmesse in der St. Jakobskirche. Sodann begaben sich die Mädchen in das Schulhaus, wo in den drei größten Schulklassen die Jubiläumsfeier stattfand. Die Festräume waren tags zuvor mit Tannenreisern und Eiseugewinden geschmückt worden. Begeisterter Gesang, ergreifende Festreden und stimmungsvolle Deklamationen wechselten miteinander ab. Stürmisch jubelnd erscholl das „Slava“ auf Seine Majestät den geliebten Kaiser, und mit leuchtenden Augen und glückseligem Lächeln verließen die kleinen und großen Mädchen die Schule.

(Unsere Festnummer.) Die vielen anerkennenden Schreiben, die uns aus allen Kreisen der Bevölkerung über unsere gestrige Festausgabe zutamen, bestätigen uns das berechtigte Aufsehen, welches das von der „Laibacher Zeitung“ aus Anlaß des Regierungsjubiläums Seiner Majestät unseres allergnädigsten Kaisers angelegte Festkleid allerorts hervorgerufen hat. Wir können mit einer gewissen Befriedigung und Genugtuung auf die von unserer Buchdruckerei mit dem Druck der Festnummer bewältigte Arbeit zurückblicken, eine Leistung, die eigentlich nur von dem voll und ganz gewürdigt und anerkannt werden kann, der mit dem Betriebe einer Buchdruckerei und Zeitung vertraut ist und der die kurze Spanne Zeit kennt, die uns zur Herstellung des Blattes zur Verfügung stand. Trotz des großen Umfanges der Festnummer — sie zählt 26 Seiten — trotz des in Farbendruck ausgeführten Bildnisses unseres Kaisers, das die Titelseite der Nummer schmückt, trotz der vielen Abbildungen, die den Text zieren, brachte die Nummer noch die neuesten telegraphischen und telephonischen Berichte, z. B. einen ausführlichen über die Beleuchtung Wiens am Abende des 1. Dezember, und erschien doch pünktlich wie alle Tage, ganz auf Kunst- und Druckpapier gedruckt, so daß unsere Abonnenten die Zeitung zur gewohnten Stunde in die Hand bekommen konnten. Nur das einträchtigste Zusammenarbeiten der Redaktion mit der Druckerei, unter einer umsichtigen Leitung, konnte dies ermöglichen und alle die Schwierigkeiten bewältigen, die mit dem Druck und der Expedition dieser Nummer verbunden waren. Damit unsere Leser auf dem Lande das Blatt in tadellosem Zustande in die Hand bekommen und das wohlgelungene Bildnis unseres Kaisers als dauernden Zimmerschmuck auch aufbewahren können, wurde die Versendung in steifen Umschlägen veranlaßt. Wir bitten unsere auswärtigen Abonnenten, falls einem oder dem anderen die Festnummer nicht, oder in beschädigtem Zustande zugekommen sein sollte, uns dies rechtzeitig mitzuteilen, damit wir für Ersatz sorgen, uns aber auch an geeigneter Stelle wegen schlechter Zustellung beschweren können.

(Evangelische Kirchengemeinde.) Heute abends 8 Uhr findet in der evangelischen Kirche ein Missionsvortrag mit Lichtbildern, gehalten von Herrn Missionär Dilger aus Wien, statt.

(Militärpatronen im Laibachflusse.) Gestern nachmittags fand eine mit dem Waschen beschäftigte Magd unter dem Gasthause des Račel am Franzensktai im Laibachflusse einige Militärpatronen. Mehrere Knaben machten sich sodann auf die Suche und fanden im Wasser 16 scharfe und 13 blinde Militärpatronen. Ein vorübergehender Lehrer nahm ihnen die Patronen, mit denen sie spielen wollten, weg und deponierte sie bei der Polizeibehörde.

(Theaternachricht.) Bei der morgen stattfindenden Aufführung der „Walküre“ gastiert der Heldensbaryton Herr Theo Werner vom Stadttheater in Graz als „Wotan“.

Telegramme

des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Das Kaiserjubiläum.

Wien, 2. Dezember. Aus allen Teilen der Monarchie sowie aus dem gesamten Ausland laufen Nachrichten über die ungewöhnlich festliche Begehung des heutigen Tages ein. Überall wurde der Tag durch Festgottesdienste und patriotische Veranstaltungen gefeiert. In den Hauptstädten der auswärtigen Staaten empfingen die Chefs der österreichisch-ungarischen Missionen die Mitglieder der österreichisch-ungarischen Kolonie, wobei patriotische Reden gehalten wurden. Den über Veranlassung der Botschaften und Gesandtschaften veranstalteten Gottesdiensten wohnten überall die Mitglieder der regierenden Häuser zumeist persönlich bei oder ließen sich vertreten. Nahezu die gesamte ausländische Presse, insbesondere die deutschen, englischen und griechischen Blätter feiern den Kaiser unter Hervorhebung seiner Herrschertugenden und der Verehrung, die sich der Monarch in der ganzen Welt zu erwerben gewußt.

Das Standrecht in Prag.

Prag, 2. Dezember. Über Prag und die Gerichtsbezirke Karolinenthal, Smichov, Königliche Weinberge, Ruske, Wrchowicz und Zizkov wurde bezüglich des Verbrechens des Aufruhrs das Standrecht verhängt. Die durch Wochen fortdauernden Demonstrationen und Exzesse, welche durch die gewöhnlichen Mittel nicht unterdrückt werden konnten, haben die Anwendung dieses außergewöhnlichen Mittels notwendig gemacht, welches hoffentlich die von allen friedliebenden Elementen ersehnte sofortige Wiederherstellung der vollen Ruhe und Ordnung mit sich bringen wird. Durch eine gleichzeitige Kundmachung der Polizeidirektion werden alle Straßenansammlungen untersagt, die Schließung der Haustore um 8 Uhr abends verfügt und zugleich auch jedes öffentliche Tragen von Vereins- und sonstigen Abzeichen verboten.

Prag, 3. Dezember. Nachmittags und abends herrschte überall Ruhe.

Wien, 2. Dezember. Wie nunmehr feststeht, sind während und nach der Stadtbeleuchtung im ganzen vier Personen an Herzschlag erlegen. Eine davon wies überdies Wunden und mehrfache Rippenbrüche auf. Von insgesamt 104 Fällen erwiesen sich bloß zwei schwerer Natur. Zwei Personen wurden ins Krankenhaus gebracht.

Linz, 2. Dezember. Bischof Dr. Doppelbauer ist heute früh gestorben.

Brünn, 3. Dezember. Abends kam es zu Demonstrationen und Reibungen zwischen Deutschen und Tschechen. Zur Wiederherstellung der Ruhe mußte das Militär requiriert werden. Während der Demonstrationen wurden verschiedene Wachorgane durch Steinwürfe, Demonstranten durch Säbelhiebe verletzt, einige schwer. Zahlreiche Personen wurden verhaftet. In den späteren Abendstunden wurde die Ruhe wieder hergestellt.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funtel.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seehöhe 806,2 m. Mittl. Luftdruck 736,0 mm

Dezember	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimeter bei 0° Celsius	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Richtung des Himmels	Niederschlag in Millimeter
1	U. N. 746 0 U. Ab. 746 5	-1.7 -4.5	Windstill N. schwach	heiter Nebel		
2	7 U. F. 745 7 2 U. N. 743 6 9 U. Ab. 743 4	-6.5 -1.2 -4.0	S. schwach N. schwach	heiter Nebel	0 0	
3	U. F. 741 9	-5.6	S. schwach		0 0	

Das Tagesmittel der Temperatur von Dienstag beträgt -4.3°, Normale 0.4°, von Mittwoch 3.9°, Normale 0.2°.

(Die Alpenhütten des Slovenischen Alpenvereines) wurden im laufenden Jahre von 4487 Touristen besucht, was gegen das Vorjahr ein Plus von 683 Personen ausmacht.

Theater, Kunst und Literatur.

(„Planinski Vestnik.“) Inhalt der 12. Nummer: 1.) Janko Makar: Auf den hohen Alpen und in der niederen Lombardei.

Ausweis über den Stand der Tierseuchen in Krain

für die Zeit vom 21. bis 28. November 1908.

Es herrscht:

- der Milzbrand im Bezirke Krainburg in der Gemeinde Prebassel (1 Geh.);
der Rotlauf der Schweine im Bezirke Voitsch in der Gemeinde Zirknitz (5 Geh.);

Erlöschen ist:

- der Milzbrand im Bezirke Krainburg in der Gemeinde Mavčič (1 Geh.);
der Rotlauf der Schweine im Bezirke Radmannsdorf in der Gemeinde Görjach (1 Geh.);

K. k. Landesregierung für Krain. Laibach, am 29. November 1908.

Monatsübersicht. Der verlossene Monat November war ungewöhnlich kalt und ziemlich trocken. Die Beobachtungen am Thermometer liefen durchschnittlich in Celsiusgraden: Um 7 Uhr früh -2.4°, um 2 Uhr nachmittags 2.1°, um 9 Uhr abends -1.1°.

Die Bor- und Lithium-hältige Heilquelle SALVATOR

bewährt sich bei Nieren- und Blasenleiden, Gicht, Zuckerharnruhr und catarrhalischen Affektionen. Natürlicher eisenfreier Säuerling. Hauptniederlagen in Laibach: Michael Kastner und Peter Lassnik.

Kinematograph Pathé (früher Edison).

Programm vom 2. bis 5. Dezember 1908: 1.) Der zerstreute Jongleur (komisch). 2.) Holzindustrie in Norwegen (interessante Naturaufnahme).

Angekommene Fremde.

Hotel Elefant.

Am 1. Dezember. Graf Esterhazy, Großgrundbesitzer, f. Frau und Diener, Ungarn. Baron Apfaltrern, f. l. Kämmerer, Schloß Kreuz. Moline, Privat, Neumarkt.

Willkommenstes Weihnachtsgeschenk. Als solches darf zur Zeit ein guter photographischer Apparat gelten, da es wohl keine anregendere Erholungsbeschäftigung für jeden Gebildeten, ob Dame oder Herr, gibt.

Advertisement for Hammond typewriter. Includes text: SCHREIBMASCHINE Hammond ist unerreichbar. Ferdinand Schrey, WIEN I. KOLOWRATRING 14.

Gesellschafts- u. Ball-Seiden

Die grosse Mode „1908/09“

Cotelé u. Cachemire de soie. ferner empfehle: Messaline, Seiden-Mousseline, Louisine, Taffet, Crêpe de Chine, Eolienne, Voile, Chiné, Pékin, Damast etc.

Seiden-Fabrik. Henneberg, Zürich.

Hofliefer. I. M. d. Kaiserin v. Deutschland.

für Damen u. Roben in allen Preislagen, sowie stets das Neueste in schwarzer, weißer u. farbiger „Henneberg-Seide“ v. K 150 bis K 2270 p. M. — Franko u. schon verzollt ins Haus. Muster umgehend. (5370) 6-6

Kurse an der Wiener Börse (nach dem offiziellen Kursbrette) vom 1. Dezember 1908.

Die notierten Kurse verstehen sich in Kronenwährung. Die Notierung sämtlicher Aktien und der „Diversen Lose“ versteht sich per Stück

Large table of stock market data with columns for 'Geld' and 'Ware' prices. Includes sections for Allgemeine Staatsschuld, Staatsschuld d. i. Reich, Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen, and various bank and foreign exchange rates.

Advertisement for J. C. Mayer Bank- und Wechselgeschäft. Includes text: Privat-Depots (Safe-Deposits) unter eigenem Verchluss der Partei. Verlosung von Bursinger im Kautz-Karree und auf Gra-Kasse.